

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1997-1998)

Heft: 1

Artikel: Barbara Honigmann schreibt zwischen den Kulturen : was ist bloss mit Sohara geschehen?

Autor: Hetzer, Tanja

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist bloss mit Sohara

«Soharas Reise» heisst das neuste Buch der Schriftstellerin Barbara Honigmann. Nach einer Lesung im Frauenzentrum Zürich hat Tanja Hetzer mit der Autorin über ihr Schreiben gesprochen.

Von Tanja Hetzer*

«Drei Tage und drei Nächte habe ich geweint und niemandem etwas gesagt, sondern alles für mich behalten; ich bin den ganzen Tag in unserem Schlafzimmer sitzen geblieben, habe auf die leeren Betten der Kinder gestarrt und mich gefragt, was ist bloss geschehen?» So beginnt Barbara Honigmann in ihrem neusten Buch «Soharas Reise» zu erzählen – eine ungeheuerliche Geschichte aus der Ich-Perspektive von Sohara Serfaty, einer aus Algerien vertriebenen orthodoxen Jüdin, die in Strassburg lebt. Ihre sechs Kinder sind gerade von ihrem Mann Simon entführt worden. Das ist also mit Sohara Serfaty geschehen!

Die Ungeheuerlichkeit, die dieser Frau zustösst, und die Alltäglichkeit, aus der die Geschichte erzählt ist, machen die Spannung beim Lesen aus. Barbara Honigmann verzichtet auf jegliche Rhetorik des Schocks und der Erschütterung, verweist eher beiläufig auf Schrecken und Leiden. «Das Schreckliche ist immer im Alltäglichen verborgen», erklärt die Autorin im Gespräch. Sohara, die Titelheldin, ist, seit sie ihre Kinder hat, nie mehr alleine gewesen. Keine Stunde, keine Minute, keinen Moment. Immer hatte sie die Kinder um sich herum. In allen winzigen Wohnungen in all den Städten, in denen sie schon gewohnt hat: in Amiens, in Marseille, in Nizza, in Orléons, in Angers, in Nantes, in Lille, in Metz und schliesslich in Strassburg. Die Leere, die durch die Abwesenheit ihrer Kinder entsteht, erweist sich als Möglichkeit, einen Blick auf ihre eigene Geschichte zu werfen. Und dieser Rückblick entwickelt sich zu einer Bewusstwerdung, mit der sie zu einer neuen Sicht auf bisheriges Leben gelangt.

Eine Reise in die Heimatlosigkeit

Nach Beendigung des Algerienkrieges, als Sohara noch ein Kind war, wird ihre Familie mit der ganzen Gemeinschaft der sephardischen Juden aus Algerien vertrieben. Damit beginnt Sohara's «Reise». In Frankreich ist nicht nur ihre Mutter untröstlich, auch Sohara wird nie heimisch, und in der Ehe mit Simon, dem orthodoxen Eiferer, erst recht nicht. «Ich habe alle diese Städte nie richtig kennengelernt und bin dort keinem einzigen Menschen wirklich begegnet. Habe nur immer meine Runde gedreht, vom Haus zum

Kindergarten, zur Schule, zu den Läden, zu Ärzten, Synagogen, die Kinder bringen, die Kinder holen, wieder bringen, wieder holen, Elternversammlungen, Ausflug, Ferienspiele, und immer die Kleinen mitschleifen, solange ich sie noch nicht allein lassen konnte.» Simon zieht mit ihr von einer Stadt zu anderen, überlässt sie schliesslich mit sechs Kindern der Sozialhilfe in Strassburg, reist selbst in aller Welt herum, angeblich, um Geld für notleidende Juden zu sammeln, und trifft seine Familie nur mehr im deutschen Ort Kehl, jenseits der französischen Grenze. Sohara merkt, dass er unlautere Geschäfte treibt, ihre anfängliche Bewunderung für den weissbärtigen, selbsternannten Rabbiner von Singapur verkehrt sich in Misstrauen und Verachtung. Da bietet er sie zu einer weiteren Reise auf, ferienhalber angeblich, als sie eine beim Aufbruch vergessene Medikamententasche holen geht, verschwindet er mit den Kindern. «Solche Geschichten kann man nicht erfinden», sagt Barbara Honigmann. «Dieser Fall hat sich so in meiner Umgebung abgespielt.» In der Wirklichkeit entstehen solche Entführungen oft aus Eifersucht, doch darum geht es im vorliegenden Fall nicht. «Es gibt eben Dinge, die sinnlos sind, unerklärbar, und gleichzeitig böse und schrecklich», hält Honigmann fest und versucht die schreckliche Tat keineswegs zu erklären. Sie schreibt vielmehr, was mit Sohara geschieht, räumt ihr in ihrem Buch gewissermassen einen Platz ein für ihre eigene Lebensgeschichte.

Kleine Schritte der Emanzipation

Schliesslich traut sich Sohara, ihrer jüdischen Nachbarin Frau Kahn alles zu erzählen, weil sie denkt, diese könne es verkraften zuzuhören, weil sie selbst schon viel erlebt hat. Frau Kahn kommt aus Mannheim. Sie hat ein Konzentrationslager überlebt, spricht aber nur selten davon, weil sie sonst nicht mehr aufhören könne, wie sie sagt. Ihren Sohn Raffael hat sie damals in letzter Minute über den Balkon ihrer Nachbarin zugeworfen, bevor sie selbst deportiert wurde. Er lebt jetzt in Israel. Die Deutschen nennt Frau Kahn immer Kannibalen und weigert sich, bei Aldi einzukaufen, obwohl es dort viel billiger ist. Seit fünfzig Jahren hat Frau Kahn kein Deutsch mehr gesprochen und will von Deutschland auch nichts mehr sehen. Simon misstraute sie

von Anfang an und hat Sohara nur dann besucht, wenn er nicht da war. In Frau Kahn fasst Sohara Vertrauen. Mit ihrer Unterstützung beginnt sie, sich freier zu bewegen und nimmt die Suche nach ihren Kindern auf. Die strenggläubige Sohara beginnt Gottes Gesetz anders zu handhaben, legt das Kopftuch ab, das sie immer getragen hat und geht zum Friseur.

Es sind kleine Schritte einer Art Emanzipation, die in der Erzählung sehr verhalten dargestellt werden. Beide Reisen, die innere zu sich selbst und die äussere zu den Kindern, befreien Sohara nicht im Sinne einer radikalen Emanzipation von jeder Abhängigkeit. «Emanzipation ist ein zu grosses Wort, für das, was hier passiert», kommentiert Barbara Honigmann. Sohara betet weiterhin zu dem Gott, den sie fürchtet, und sie gehört zum Schluss wiederum den sechs Kindern, die ihre Zeit und Energie voll beanspruchen. Aber sie gewinnt neuen Halt und Vertrauen bei der recht abenteuerlichen Rück(ent)führung ihrer Kinder aus London. Von Frau Kahn erfährt sie Freundschaft und Solidarität vom Rabbiner in Strassburg und von den frommen Chassidim in London.

Mit Augenmerk auf das Alltägliche

Barbara Honigmann erzählt die Lebensgeschichte von Sohara Serfaty mit der ihr eigenen Lakonie und Unmittelbarkeit, gleichsam beiläufig und oft grotesk. Die Geschichte ist rührend erzählt, auch witzig und humorvoll. Es sind knappe Sätze. Ihren Stil erläutert Barbara Honigmann in einem anderen autobiographischen Text: «Wenn ich es recht bedenke, dann hängt die Kürze meiner Texte mit der Angst zusammen, dass man mir, wenn ich länger redete, gar nicht mehr zuhören würde, dass ich eben nur eine kurze Frist hätte.» Die Autorin wirft das Augenmerk nicht auf die Exotik der Handlung, sondern die Alltäglichkeit und lässt die Geschichte in Strassburg spielen, einem Ort, den sie selbst gut kennt, und wo sie seit mehr als zehn Jahren mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern lebt.

Barbara Honigmann wurde 1949 in Ost-Berlin als Kind jüdischer Eltern, die 1947 aus dem Exil in England zurückkehrten, geboren. Sie studierte Theaterwissenschaften und arbeitete als Dramaturgin, Regisseurin und Malerin, bevor sie 1984 die DDR verliess und nach Strassburg zog.

Gleich mit ihrem ersten Buch «Roman von einem Kinde» erregte Barbara Honigmann 1986 grosses Aufsehen. Diese Sammlung von tagebuchartigen Prosastücken und autobiographisch geprägten Geschichten sind ein Zeugnis der Entfremdung und Heimatlosigkeit. Sie hält darin ihre Erfahrung der Emigration aus der DDR über Frankfurt nach Strassburg fest sowie ihre Entwicklung zu einer jüdischen Identität. In einer Art Selbstbekenntnis schreibt Barbara Honigmann über ihre Ortswahl Strassburg: «Hier bin ich gelandet vom dreifachen Todessprung ohne Netz: vom Osten in den Westen, von Deutschland nach Frankreich und aus der Assimilation mitten in das Thora-Studium.» Diese Entscheidung wurde zuweilen als Flucht in die Orthodoxie missverstanden. Honigmann hingegen ist auf der Suche nach einem «Minimum an jüdischer Identität», die sie in Strassburg – der vielleicht grössten und vielfältigsten jüdischen Gemeinde im heutigen Europa – für sich am besten leben kann.

Im Schatten von Auschwitz

Barbara Honigmann gehört zu einer Generation, die nach dem Holocaust geboren wurde und deren Eltern im englischen Exil überlebten. Diese sogenannte zweite Generation lebt aber gleichsam «im Schatten von Auschwitz».

Schärfer konturiert und tiefer ausgeführt ist in ihrem zweiten Roman «Eine Liebe aus nichts» (1991) die durchweg ambivalente Exilerfahrung einer jüdischen Künstlerin, die Deutschland verlässt mit der Hoffnung auf Verwandlung, auf eine «ganz andere Welt», in der «nicht alles an alles erinnert». Sie reflektiert in diesem Roman auch die Sprachlosigkeit zwischen den Überlebenden des Holocaust und deren Kinder anhand der Beziehung zwischen Vater und Tochter: Sie haben sich nichts mehr zu sagen, weil der Erfahrungsunterschied zwischen denen, die durch Verfolgung und Exil ihre Heimat verloren, und denen, die nach 1945 auswanderten, «um etwas ganz Neues anzufangen», sich nicht ausdrücken lässt.

Drei Strassen hinter der Grenze

Ihr Denken kreise um den Holocaust, aber darüber zu schreiben oder zu sprechen, sei schwierig, sagt Honigmann. Sie könne nur und ausschliesslich aus der Position einer «Nachgeborenen» schreiben, das Thema

umkreisen und die Erfahrungen der Kinder von Überlebenden festhalten.

Kinder von Opfern wachsen mit den Bildern von Auschwitz auf, vor denen sie weglaufen wollen. Im Unterschied zu den Kindern nichtjüdischer Deutscher, sei einem jüdischen Kind immer bewusst, dass es Bilder von Menschen sind, zu deren Gruppe sie selbst gehören. «In meiner Kindheit sagte man mir oft, dass ich aussehend würde wie Anne Frank. Die Bilder an sich waren schon schwer zu ertragen, noch schwerer war es aber mit Bildern, die eine Art Spiegelbild waren.»

Sie wolle sich als Jüdin «nicht immer nur negativ über Antisemitismus und Verfolgung definieren», sondern dieses «biographische Loch» auch mit Inhalten füllen. In Deutschland und Österreich sei das schwierig, denn dort leben jüdische Menschen unter ständiger Beobachtung. «Die Deutschen wissen gar nicht mehr, was Juden sind, wissen nur, dass da eine schreckliche Geschichte zwischen ihnen liegt, und jeder Jude, der auftauchte, erinnerte sie an diese Geschichte.» Auch deshalb zieht Barbara Honigmann das Leben in Strassburg vor. «Nur drei Strassen hinter der Grenze» lebe sie in einem anderen Land und sei so noch nah genug, um als deutschsprachige Schriftstellerin, «nach Deutschland rüber» zu schauen und ihre Geschichte, die mit diesem Land eben verbunden ist, zu schreiben.

Dort, in Strassburg, ist es ihr auch möglich, eine Geschichte, wie diejenige von Sohara Sefarty, in einem vielfältigen, jüdischen Milieu spielen zu lassen.

***Tanja Hetzer ist Literaturwissenschaftlerin und lebt in Zürich.**



Foto: Horst Tappe

Barbara Honigmann

Literatur:

Von Barbara Honigmann sind folgende Texte erschienen:
«Soharas Reise» Rowohlt, Berlin, 1996. Fr. 28.–.
«Von meinem Urgrossvater, meinem Grossvater, meinem Vater und von mir.» In: Schreiben zwischen den Kulturen. Hg. von Paul Michael Lützeler. Fischer TB, Frankfurt am Main, 1996. Fr. 19.90.
«Damals, dann und danach.» Autobiographische Skizze. In: Literaturmagazin 34. Rowohlt, Hamburg, 1994.
«Eine Liebe aus nichts.» Rowohlt TB, Hamburg, 1993. Fr. 8.90.
«Selbstporträt als Jüdin.» In: Nach Europa. Texte zu einem Mythos. Hg. von Sabine Groenewold. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1993. Fr. 30.–.
«Roman von einem Kinde.» Sechs Erzählungen. Sammlung Luchterhand, Hamburg, Zürich, 1989. Fr. 10.80.